

Arbeit über „Thermische und dynamische Wirkungen in Strombahnen von Hochspannungsschaltern bei Kurzschluß-Beanspruchung.“ Diese Schrift erschien allerdings erst 1952 in Freiberg, denn Wrana schlug zunächst eine außeruniversitäre Laufbahn ein. Als Entwicklungsingenieur arbeitete er von 1938 bis 1945 beim Sachsenwerk in Niedersedlitz. Bis Anfang 1947 leitete er das sowjetische Konstruktions- und Technologische Entwicklungsbüro Niedersedlitz. Im März 1947 nahm man Joachim Wrana in Haft. Von einem sowjetischen Militärgericht wurde er kurze Zeit später zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Man warf ihm vor, er habe bei der Demontage des Sachsenwerkes wertvolle Geräte „vor der Versendung in den fernen Osten bewahrt“, was ihm als Sabotage ausgelegt wurde. Nach zwei Jahren in der Justizvollzugsanstalt Bautzen und einem weiteren Jahr in einem sowjetischen Internierungslager, dem Speziallager Nr. 1 in Sachsenhausen (auf dem Gelände des ehemaligen KZ Sachsenhausen bei Oranienburg), wurde Wrana wieder entlassen (vgl. dazu den Artikel zu Joachim Wrana in: Werner Lauterbach: *Berühmte Freiburger. Ausgewählte Biographien bekannter und verdienstvoller Persönlichkeiten*. Teil 4: *Persönlichkeiten aus den Jahrzehnten ab 1876*. Freiberg 2003, S. 165-167, Zitat S. 166).

Am 1. April 1950 beauftragte ihn die Bergakademie Freiberg mit der kommissarischen Leitung des Lehrstuhls für Elektrotechnik. Bereits am 1. Mai 1951 erfolgten seine Berufung zum Professor und die Ernennung zum Direktor des Instituts für Elektrotechnik an der Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen der Bergakademie.

Von 1953 bis 1955 war Joachim Wrana Prodekan, 1955 bis 1963 Dekan der Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen. Als Rektor trug er hohen Anteil an der Gestaltung der 200-Jahr-Feier der Bergakademie im Jahr 1965. Bis 1968 leitete er die neue Fachrichtung Elektrotechnik. Wrana trat 1974 in den Ruhestand. Seine umfangreichen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten wurden durch die Auszeichnung als Verdienter Techniker des Volkes 1960, mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber 1965 sowie der Ehrennadel der Bergakademie Freiberg 1967 gewürdigt. Im Jahr 1981 ernannte ihn die TU Dresden zum Dr.-Ing. e. h. Anlässlich ihrer 225-Jahr-Feier ehrte ihn die TU Freiberg mit der Enthüllung einer Gedenktafel an seiner Wirkungsstätte in der Lessingstraße 45 (s. Stock: Prof. em. Dr.-Ing. habil. Dr.-Ing. e. h. Joachim Wrana †, in: *Energietechnik* 37, 1987 H. 3, S. 117-118).

Am 8. November 1986 verstarb Joachim Wrana in Freiberg. Mit großer Anteilnahme seiner Familie, Freunde und der Angehörigen der Bergakademie wurde er zu Grabe getragen.

Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow, Freiberg

Tagungen Veranstaltungen

August Sander (1876-1964)

„Das Wesen der gesamten Photographie ist dokumentarischer Art,“ so schrieb August Sander in einem seiner Vorträge, die er 1931 im Westdeutschen Rundfunk hielt und formulierte damit einen Kernsatz, der während seiner gesamten Laufbahn für die Arbeitsauffassung des Photographen maßgeblich war.

August Sander gilt als bedeutender Wegbereiter einer zu seiner Zeit neuen Richtung innerhalb der Entwicklung seines Mediums, die heute unter der Bezeichnung der dokumentarisch sachlich-konzeptuellen Photographie Fortsetzung findet. Berühmt wurde der in Herdorf (Siegerland) geborene Photograph durch das um 1924 entworfene Werk *Menschen des 20. Jahrhunderts*, in dem er mehrere Hundert seiner Portraits von Menschen unterschiedlicher Gesellschaftsschichten und Berufsgruppen entsprechend einem von ihm angelegten Konzept

über Jahrzehnte hinweg in verschiedenen Bildmappen zusammenführte. Ausschnitte dieses Werks wurden erstmalig 1927 in einer Ausstellung im Kölnischen Kunstverein gezeigt und 1929 in seiner ersten Buchpublikation unter dem Titel *Antlitz der Zeit* veröffentlicht. Mit diesem 60 Portraits umfassenden Bildband war es Sander gelungen, ein Gesellschaftsportrait seiner Zeit darzustellen, das auf die Reflexion des Individuellen in Beziehung zum Typischen der jeweiligen Gesellschafts- und Berufsgruppe sowie auf die Frage der gegenseitigen Beeinflussung von Mensch und Gemeinschaft abzielte.

Vergleichende Photographie und unmittelbare Beobachtung sind dabei die treffenden Stichworte, die Sanders methodische Vorgehensweise charakterisieren und auf sein Bemühen um vorurteilsfreie und wirklichkeitsnahe Darstellung hindeuten. Denn vor allem im Nebeneinander der Bildreihen sah er die Möglichkeit, typische Physiognomien und Körpersprachen unterschiedlicher Berufsstände, Geschlechter und Generationen sowie individuelle Erscheinungsweisen hervortreten zu lassen.

Von der großen Resonanz, die *Antlitz der Zeit* erhielt, zeugen viele Besprechungen, so beispielsweise von Kurt Tucholsky oder Walter Benjamin, der besonders auch auf die aufklärerische Wirkung des Portraitwerks vor dem Hintergrund der drohenden nationalsozialistischen Herrschaft hinwies, was sich heute wie eine Vorahnung auf das Kommende liest. Fünf Jahre später wurden die Druckstöcke zu Sanders *Antlitz der Zeit* von den Nationalsozialisten zerstört und der weitere Vertrieb des Buches eingestellt; ein Berufsverbot – wie häufig zuvor vermutet – wurde jedoch nicht verhängt.

August Sander: *Photograph (August Sander)*, 1925



August Sander: *Am Ofen im Arbeitszimmer*, 1943





August Sander: Jungbauern, 1914



August Sander: Laborant, 1938



Katharina Jaeger für das Atelier August Sander: August Sander im Labor, 1939

Parallel zu seiner extensiven Portraitarbeit widmete sich Sander seit jungen Jahren auch anderweitigen Motivbereichen wie der Landschaft oder der Architektur und entwarf ebenso für diesen Teil seiner Arbeit zahlreiche Bildmappen. Zudem stand er in regem Austausch mit vielen Kunstschaffenden – insbesondere den Kölner Progressiven um Heinrich Hoerle und Franz Wilhelm Seiwert – für die er unzählige photographische Arbeiten übernahm, und auch Auftraggeber aus dem Bereich der Industrie und des Handwerks schätzten die professionellen Leistungen aus dem 1911 in Köln gegründeten Atelier.

Dem Wesen und Werden der Photographie hatte August Sander in seiner insgesamt rund 70jähri-

gen Tätigkeit beinahe in jeder Beziehung – sei es hinsichtlich der Technik, der Wahl oder Komposition eines Motivs oder in Bezug auf die Verwendung und Kontextgebung – nachgeforscht. Sein Werk zeugt von einer tiefen Auseinandersetzung, die den Photographen zu einer klar definierten Form im Umgang mit seinem Medium führte, die er als exakte Photographie zu bezeichnen pflegte, deren Ursprung in den Anfängen der Photographie liegt und in absoluter Naturtreue ein Bild seiner Zeit zu geben sucht. Mehr noch sollte daraus resultieren: ein einzigartiges Werk von weitreichender kunst- und kulturhistorischer Dimension mit Vorbildfunktion.

Die weltweit größte Sammlung zum Werk des 1964 in Köln verstorbenen Photographen be-

findet sich heute mit unter anderem über 5.500 Originalabzügen und rund 11.000 Originalnegativen in der Photographischen Sammlung der Kulturstiftung der Sparkasse Köln-Bonn.

Aus Anlass seines 50. Todestages zeigt die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur in Köln eine große Jubiläumsausstellung mit etwa 300 originalen Exponaten des Künstlers. Die Ausstellung mit dem Titel „Meisterwerke und Entdeckungen“ mit Fotografien von August Sander ist vom 21. März bis zum 3. August 2014 in der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur (1. OG), Im Mediapark 7, 50670 Köln, zu sehen.

Dr. Eckart Pasche, Willich

„Silberfaden zwischen Orient und Okzident“

Neue Sonderausstellung im Deutschen Bergbau-Museum vom 1. März - 28. September 2014

Harun al Raschid und Karl der Große – zwei charismatische Herrscher, die für die zwei Großmächte des Mittelalters stehen: Orient und Okzident. Bei allen Unterschieden lassen sich viele Parallelen über Herrschaftsform, technischen Fortschritt und Wertesystem zwischen Franken- und Abbasidenreich erkennen. Am Beispiel des Silberbergbaus zeigt die Sonderausstellung, wie in den mittelalterlichen Bergwerken in Jabali (Jemen) und Melle (Frankreich) Silber gewonnen und weiter verarbeitet wurde. Die Besucher sehen zudem, dass Silbermünzen eine Brücke zwischen Orient und Okzident schlugen.

Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum, eines der acht Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft, beschäftigt sich als eine von wenigen Forschungseinrichtungen weltweit schwerpunktmäßig mit dem Themengebiet der Montanarchäologie. Durch diese Fachkompetenz ist das DBM inzwischen globaler Ansprechpartner und Anlaufstelle für zahlreiche Wissenschaftler auf diesem Gebiet. Eine wichtige Kooperation besteht u. a. mit dem französischen Centre national de la recherche scientifique (CNRS) in Paris.

Experimentelle Archäologie

Die in der Ausstellung vorgestellte archäologische Forschung basiert auf dem Wissen, dass Harun al Raschid und Karl der Große zeitgleich, aber unabhängig voneinander, auf Silber basierende Münzsysteme eingeführt haben. Der Fund eines Wikingerschatzes mit tausenden Silbermünzen aus beiden Herrschaftsbereichen erweckte die Neugier eines internationalen Forschungsteams am CNRS unter Leitung von Dr. Florian Téreygeol. Wo lag der Ursprung dieser Münzen? Welche Münzsysteme existier-

Modellhafter Nachbau eines Röststadels in der Ausstellung



Das „Haus des Windes“, ein Oktagon-Zelt in dem der „Silberschatz“ zu sehen ist

ten und wer hat sie eingeführt? Woher stammte das Material?

Über die Methoden und den Ablauf der Silberverhüttung im Fränkischen Reich war bislang wenig bekannt. Am Beispiel der Bergwerke von Melle hat das Team von Dr. Téreygeol die mittelalterliche Silbergewinnung untersucht. Auf Basis der vorhandenen Spuren rekonstruierten die Forscher die Produktion von Silber durch Experimente, die mittelalterliche Methoden simulierten. Sie fanden heraus, wie die notwendige Holzkohle hergestellt wurde und wie ein Schmelzofen beschaffen sein musste, um Silber aus dem Bleiglanz lösen zu können.

Die Ausstellung dokumentiert diese Ergebnisse und zeigt auch den Weg dahin. Besucher erhalten so faszinierende Einblicke in die experimentelle Archäologie und Methoden der montanarchäologischen Forschung.

Vergleich der Kulturen

Das Forschungsteam versuchte auch den Bogen zur Silberproduktion im mittelalterlichen Jemen zu spannen. Die Forschungen in Jabali gestalteten sich jedoch aus politischen und wirtschaftlichen Gründen schwierig, so dass nicht alle Fragen abschließend zu klären waren. Die Forschungen belegen jedoch: Karl der Große verfügte in Melle über die ergiebigste Lagerstätte in Europa und ließ dort in großem Maße Silbererz abbauen und aufbereiten. Das Silberbergwerk al Radrad (Jabali) war zeitgleich, unter der Herrschaft des Kalifen Harun al Raschid, das größte Bergbauggebiet auf der arabischen Halbinsel. Obwohl beide Abbaugelände rund fünftausend Kilometer voneinander

entfernt liegen, weisen die Abbaumethoden erstaunliche Ähnlichkeiten auf, auch wenn die Rahmenbedingungen teilweise zu unterschiedlichen Gewinnungs- und Aufbereitungsformen führten. Der Komparatistik-Experte Dr. Joachim Sistig (Ruhr-Universität Bochum) beschäftigte sich mit dem Vergleich der beiden Kulturen und lässt diesen in der Ausstellung an Beispielen deutlich werden.

Individuelle Zugänge zur Ausstellung

Zentrum und Blickfang der Ausstellung ist das „Haus des Windes“, ein Oktagon-Zelt aus Seide. In diesem cathedralartigen Gebilde ist der „Silberschatz“ zu sehen. Der Rundgang zeigt hingegen den komplexen Produktionsprozess vom Gestein über die Erzgewinnung und Verhüttung zum reinen Silber. Die Ausstellung bietet den Besuchern Freiraum, um einen individuellen Zugang zum Thema zu finden. Dabei ergänzen sich ins Detail führende Erklärungstafeln, großformatige Fotografien, audiovisuelle Inszenierungen und sinnlich erlebbare Ausstellungsstücke.

Der Szenograf Gerhard Herr (Konzept & Gestaltung, Dortmund) entwickelte das Ausstellungskonzept. Reinhard R. Lenz (Institut Input, Dortmund) und Thorsten Trentzsch (Studio B, Datteln) übernahmen die grafische und textliche Umsetzung der Ausstellung und „übersetzten“ die Sprache der Wissenschaftler in eine zugänglichere Form. Ziel war stets, anschaulich zu vermitteln, dass der hochkomplexe Vorgang der Produktion von reinem Silber schon im Mittelalter verstanden wurde und mit vergleichsweise einfachen Mitteln, aber unter großem Einsatz von Arbeit und Material, vonstatten ging.